

Osttiroler Heimatabblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

Nummer 9

Donnerstag, 24. September 1987

55. Jahrgang

Kofler Alois:

Naturkundliche Raritäten in Osttirol: Die Obstanser Eishöhle

Bei einer Wanderung von Kartitsch (1.360 m) über das Winklertal und Obstans bis zum Karnischen Grenzkegel erlebt man mehrere Überraschungen. Die erste ist der Wasserfall im hinteren Talschluß mit einer mächtigen Felsstufe; nach Überwindung des Aufstieges die Verflachung des Obstanser Bodens mit der Prinz-Heinrich-Kapelle (1.957 m); an der südlich gelegenen Felswand der sprudelnde Speier des unterirdischen Seeabflusses, der wieder im Geröllschutt verschwindet und sicher den jetzt verlandeten See füllt; oberhalb die schwarze Öffnung der Höhle weithin sichtbar; der Obstanser See mit seiner Schwinde; weißer Roßkopf, braunes Eisenreich, schwarze Pfannspitze entsprechend der geologischen Schichtung, diese ist am Gatterspitz geteilt: ein zweifarbiger Berg. Von ihm ging ein alter Kinderspruch an die Sonne: »sunne schein, schein, heiß die wolk'n vordain, hin äffn Gatterspitz, wo Peter und Paulc sitzt, wo ka hüne krät, wo ka mäder mär, wo ka ochse luet und ka pluome plüet« (nach L. PATERA, 1926).

Die Höhle auf »Oustaans« wurde auffallend spät entdeckt und beachtet. Sie wird weder bei Dalla Torre (1913), Patera (1926) auch nicht bei Oberwalder (1956) erwähnt. Das Osttiroler Wanderbuch (1978, W. Mair p. 361) führt in fünf Zeilen hin. Vor dem gesicherten Felssteig wird zurecht gewarnt, »ohne Taschenlampe und wasserfeste Schuhe ist der Höhlenbesuch unmöglich«. Unerfahrene sollten von einem Betreten überhaupt absehen. Ungesicherte Höhlen sind keine Spazierwege und immer mit Gefahren verbunden. Im »Karlitscher Buch« von L. Ebner (1982) wird der Höhle (p.20) ein Absatz gewidmet. Diese Hinweise sollen nun etwas erweitert werden.

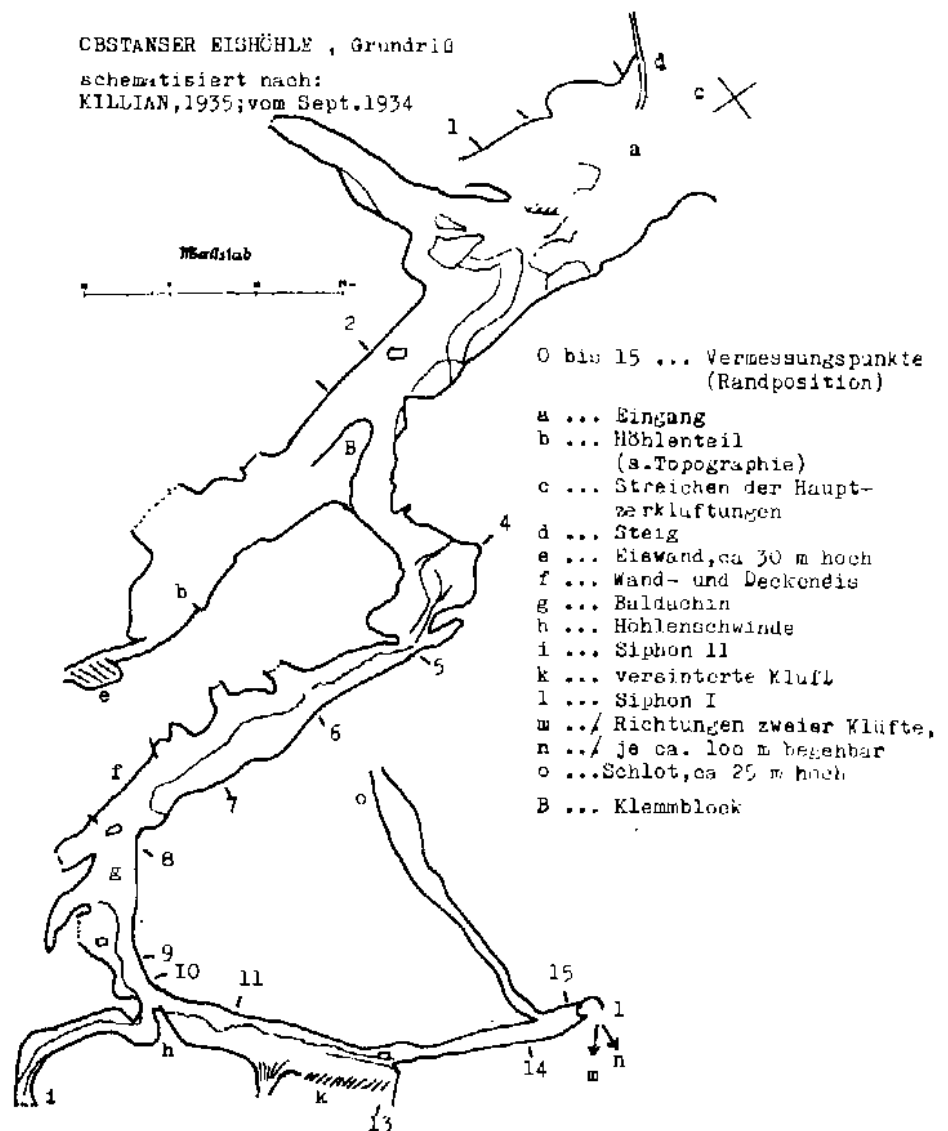
Um das Jahr 1930 fanden offenbar erste Begehungen und genauere Erfassung der speleomorphologischen und speleotopographischen Details statt. F. Hernegger berichtet als erster 1933 in den Austria-Nachrichten p.165. Im Jahre 1934 wurde vom ÖAV der Zugangssteig errichtet, im selben Jahre (vom 2. bis 11. 9. 1934) wurde durch Ing. Karl Killian, zusammen mit F. Hernegger und J. Guggenberger die Vermessung durchgeführt. Die Ergebnisse

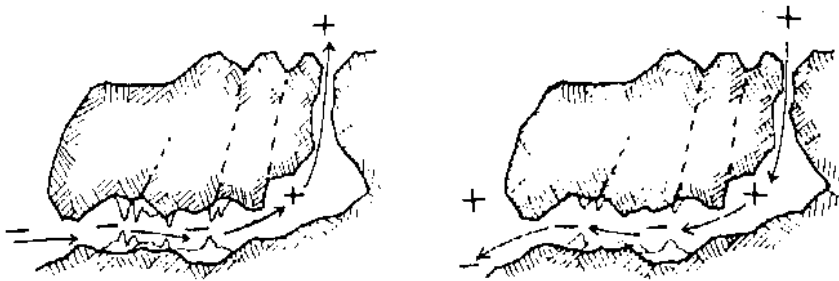
wurden durch Killian (»Die Obstanser Eishöhle«, Mit.Höhlen- u. Karstf. pp. 123-125) veröffentlicht. Daraus wird auszugsweise entnommen und ergänzt:

Der Höhleneingang liegt im oberen Drittel der 70 m hohen Felswand in 2.175 m +/- 5 m. Die Schwinde des Seeabflusses und der 60 m unter dem Eingang gelegene Speier sind vermutlich durch ein Gerinne verbunden.

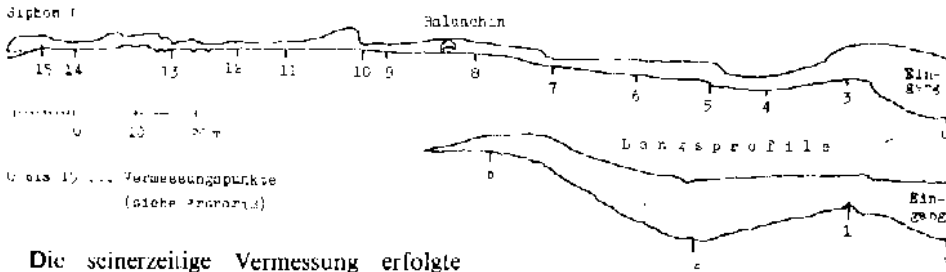
Die ganze Höhle liegt in paläozoischen Kalkschiefern (silurisch-devonisch, Beginn des Devons vor 400 Millionen Jahren), dessen Schichten 30° südlich fallen. Der Tektonik nach gehört sie zu den Bruchfugenhöhlen. Im Inneren führt sie ganzjährig, aber keineswegs überall Eis in mehreren Modifikationen. Durch neuere Beobachtungen liegt vermutlich eine **Dynamische Eishöhle** (s. Abb. nach E.W. Baner 1971) vor, allerdings ist der obere Aus-Eingang nicht bekannt, liegt sicher unter der Humusdecke oder im Blockwerk.

OBSTANSER EISHÖHLE, Grundriß
schematisiert nach:
KILLIAN, 1935; vom Sept. 1934



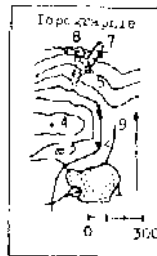


S c h e m a : Dynamische Eishöhle mit Höhlenklima
 links: Winterphase, rechts: Sommerphase
 nach: H. MRKOS, Veröff. Nat. Mus. Wien, NF. 17, 1979



Die seinerzeitige Vermessung erfolgte nach Festlegung eines Polygonzuges mit der geforderten Genauigkeit von 0,2 mm. Die stark schematisierte, also ungezeichnete Abb. von Grundriß und Längsprofil ergibt viele Einzelheiten. Diese werden hier nicht wiederholt. Neuere Begehungen durch Einheimische, vor allem der Familie Goller, auch durch H. v. W. Hartman (Höhlenkundl. Mitt. 38(6):153, 1982) ergaben eigentlich nichts wesentlich Neues. Das Interesse ist aber in letzter Zeit stark gestiegen. Daraus resultiert nicht zuletzt diese Zusammenfassung.

Der Eingangsbereich ist »sehr imposant«, ein ca. 80 m langer, 5-10 m breiter und bis 10 m hoher Gang. Hier befinden sich mehrere Nester der Bergdohle, Alpendohle (*Pyrrhocorax graculus*) mit »mächtigen Kotablagerungen«. Herr Franz Goller, Student der Zoologie und versierter Ornithologe, hat im Sommer 1983 mehrere kg dieses Guano samt Begleitmaterial gesammelt. Derzeit sind wir immer noch dabei, die Reste nach tierischen und pflanzlichen Inhalten zu sichten und die Brückstücke, Samen, Insektenreste zu determinieren, eine Sisypusarbeit. Die Ergebnisse werden separat bekannt gegeben. Dieser Anfangsgang und der linke Ast sind fast 100 m hochgehbar. Im linken Ast beginnen die Eisbildungen, im Sommer 1956 war der Eingang fast verschlossen, ich konnte auf der Eisgalle herunterrutschen. Im Sommer 1983 war wegen der großen Trockenheit die Begehung durch F. Goller unschwierig. Der Gang hat einen Eisboden mit 1,5 m tiefen Rillen, Wände und Decke sind mit Eiskristallen bekleidet. Nur ein niedriger Schluf mit starker Bewetterung bleibt dann vom Bodeneis frei. Nach kleinräumigen Gangstrecken gelangt man zu einem Siphon, hinter dem folgen zwei ca. 100 m lange, noch nicht vermessene Gänge mit Beziehung zum unterirdischen Abfluß des Sees (rechte Seite). Teile mit organischen, ungeklärten Ablagerungen, tropfsteinreichere Zonen, nasse und trockene Abschnitte wechseln. Eine kleinere Eishöhle mit etwa 50 m



- 1 ... Obstansee See, 2304 m
- 2 ... Obstansee-See-Hütte
- 3 ... annehäufige Schwände
- 4 ... Höhenpunkt, Dreizeck, 2342 m
- 5 ... Punkt: Oberflächeprojektion des Vermaasungspunktes 15
- 6 ... Punkt: Oberflächeprojektion des Höhlenabschnittes b
- 7 ... Speler im Seeabfluß
- 8 ... ca 70 m hohe Felswand
- 9 ... Seeabfluß und Schwände

Länge befindet sich 130 m vom Eingang entfernt, ein Wandfenster zur großen Höhle wird vermutet.

Zur dringend notwendigen, genaueren Erforschung der Obstansee Eishöhle wären folgende Vorschläge zu machen:

1. Der zuführende Steig wäre durch Stahlseile besser zu sichern.
2. Die Begehung durch Touristen wäre nur durch Führungen möglich.
3. Durch Anträge an speleologische Vereine könnte eine nochmalige genaue topographische Vermessung samt Publikation dazu erfolgen.
4. Die Fauna und Flora sind derzeit noch völlig unbekannt. Mit Hilfe von ganzjährigen Begehungen und Aufstellen von Barberfallen könnte eine ganze Reihe von sicher zu erwartenden Fakten erbracht werden.
5. In Analogie dazu könnten andere Höhlen i.w.S. nach Nummer des Österreichischen Höhlenverzeichnis, Lage, Seehöhe, Art, Stand der Erforschung etc. im Raum Osttirol erfaßt werden. Derzeit sind unsere Kenntnisse zu diesem interessanten Forschungsgebiet noch sehr dürftig.

Wo Rauch ist, ist auch Feuer — die Höhlenkundler sagen: wo Kalk ist, sind auch Höhlen. Das wäre eigentlich schon eine Basis zum Arbeitsbeginn. Österreich ist in der Höhlenkunde ein bekanntes, erfolgreiches und hochinteressantes Land. Die längste Höhle der Eisriesenwelt mit 42 km, die tiefste: das Schneeloch im Tennen-

gebirge mit fast 1.100 m, sind weltbekannt. Allerdings erreichen sie die Rekordwerte der Welt (Länge: 306.200 m, Flint-Manimoth cave systems, USA; Tiefe: 1.332 m, Pierre Saint-Martin, Spanien/Frankreich) oder Europas (Länge: Hölloch, 135 km, Schweiz) bei weitem nicht. Vergleichsweise dazu ist die Obstansee Eishöhle recht bescheiden, aber sie ist die einzige weitum und die größte in Osttirol!

Thaddäus Brugger:
Die Mundartdichtung in Osttirol

1986 erschien in der Reihe »Beiträge zur österreichischen Literaturgeschichte« das Bändchen »Die Mundartdichtung in Osttirol« von Magister Thaddäus Brugger, gebürtig aus Matri i. O., einem ehemaligen Schüler von Univ. Prof. Dr. Maria Hornung, die 1964 den Band »Mundartkunde Osttirols« herausgab und von der man weiß, daß sie seit Jahrzehnten eine warmherzige Freundin Osttirols ist. Der Verfasser, in Wien beruflich tätig, geht mit Fleiß und Erfolg allen Spuren nach, die der Mundartdichtung zugehörig sind und wird — sicher zur Überraschung sowohl Einheimischer als auch Fremder — hin und hin fündig.

Zunächst greift er auf Ignaz Ingruber zurück, der neben Peter Obkircher als Mundartdichter in den ersten Jahrgängen der »Osttiroler Heimatblätter« aufscheint, widmet sich sodann dem »Pfarrer von Tirol«, Sebastian Rieger, und Fanny Wibner-Pedit, die zwar beide keineswegs Mundartdichter waren, hier aber, wie der Verfasser mit Recht meint, keinesfalls übergangen werden dürfen.

Heute hat die Mundartdichtung in Osttirol eine durchaus solide Basis: da ist Hilde Außerlechner in Kartitsch, Josef Auer in Untertilliach, Maria Bürgler-Förcher in Lienz, die schon mit mehreren Gedichtbändchen an die Öffentlichkeit getreten ist, Hans Ladstätter aus St. Jakob i. D. (gest. 1983), Oskar Ladstätter, geboren in Wien, elterlicherseits aus St. Veit i. D. stammend, (gest. 1986), Luise Oberhuber aus Oberlienz, Gertrude Patterer aus Debant, Franz Steiner aus Matri i. O., beruflich in Innsbruck tätig, Gottfried Brunner in Lienz. — Auf die »Mottiga Witze« vergißt der Mottiga Thaddäus Brugger begreiflicherweise nicht: in diesem heiter derben Abschnitt kommen Siegfried Trost und Johann Patterer zu Wort.

Das Büchlein enthält keine Herz-Schmerz-Reime, sondern echte, kernige, aus heimischer, bäuerlicher Lebensauffassung entsprossene, oft herbe, oft humorvolle Gedichte, die einen Blick in die Seele der Bevölkerung Osttirols vermitteln, also in unsere eigene.

Die »Mundartdichtung in Osttirol« ist eine echte und für unseren Bezirk besonders wertvolle Tyrolensie, die zum Preis von S 130.— bestellt werden kann bei: Mundartfreunde Österreichs, Liebiggasse 5, 1010 Wien, Sichern Sie sich das Bändchen, es gehört in Ihre Bücherei. W

Wilhelm Baum:

Sigmund der Münzreiche und die Grafen von Görz

Ein neues Buch über das Spätmittelalter in Tirol mit Bezügen zu Osttirol
(siehe hierzu die anschließende Buchbesprechung!)

Sigmund der Münzreiche († 1496) regierte zwar nie selbst im heurigen Osttirol; sein Leben und Wirken ist mit dem Bezirk jedoch auf vielfältige Weise verflochten. Das Werk behandelt zunächst die Geschichte Tirols seit dem hohen Mittelalter und zeigt dann nach der Schilderung der Teilung der Grafen von Görz-Tirol (1271) in eine meinhardinische und eine albertinische Linie die weiteren Schicksale bis zu ihrem Ende an. Dadurch, daß Rudolf von Habsburg und Meinhard II. von Görz-Tirol ihre Kinder Albrecht I. († 1308 als deutscher König) und Elisabeth miteinander vermählten, wurden die Habsburger Nachkommen der Grafen von Görz. Es wurde oft zu wenig beachtet, daß Margarethe Maultasch, die letzte Gräfin von Tirol aus der meinhardinischen Linie, mit dem Habsburger Rudolf »dem Stifter« näher verwandt war, als mit ihren in Lienz residierenden Vettern. Es war daher auch vom juristischen Aspekt her klar, daß die meinhardinischen Görzer in Tirol von den Habsburgern und nicht von ihren Lienz Vettern beerbt werden würden. Auf diese Weise kam die Grafschaft Tirol 1363 an die Habsburger, während die Grafen von Görz (albertinische Linie) in der »vorderen Grafschaft Görz« noch bis 1500 weiter regierten.

Der Verfasser, der in den »Osttiroler Heimatblättern« eine Reihe von Artikeln zur Geschichte der Grafen von Görz veröffentlichte, die demnächst fortgesetzt werden soll, behandelt in seinem Werk eingehend die Pläne Erzherzog Sigmunds, die Grafschaft Tirol abzurufen und zu erweitern. In der Spätphase seiner Regierung dachte er darüber nach, die an der Donau gelegene habsburgische Markgrafschaft Burgau mit der Stadt Günzburg gegen das Unterinntal (Kufstein, Rattenberg und Kitzbühel) auszutauschen. Sein Nachfolger Maximilian konnte dies einige Jahre nach seinem Tode erreichen. Auf Sigmund ist es auch zurückzuführen, daß das heutige Osttirol im Jahre 1500 an Österreich und Tirol fiel. Kaiser Maximilian erntete hier nur die Saat, die sein Vorgänger gesät hatte.

Sigmund schloß nämlich 1462 mit dem Grafen Leonhard von Görz einen Erbvertrag, in dem vereinbart wurde, daß die Grafschaft Görz nach dem kinderlosen Tode Leonhards an Tirol fallen sollte. Es war daher folgerichtig und klar, daß die »vordere Grafschaft« Görz mit dem Pustertal mit Tirol und nicht mit Kärnten vereinigt wurde. Alle späteren Versuche von Kärntner Seite, einen Anspruch auf Osttirol historisch zu legitimieren, lassen sich daher leicht als politische Konstruktion mit durchsichtigen Motiven erweisen. Wäre Graf Leonhard früher gestorben, so wäre das Pustertal bereits zu einer Zeit mit Tirol vereinigt worden, in dem Tirol und Kärnten von verschiedenen Regenten regiert wurden.

Das Verhältnis zwischen Sigmund dem Münzreichen und dem Grafen Leonhard war im großen und ganzen recht gut; die gemeinsame Abneigung und Gegnerschaft zu Kaiser Friedrich III., der beide um Teile ihres Erbes »geprellt« hatte, mag dazu beigetragen haben. So finden wir Leonhard 1461 auch in der antikkaiserlichen Koalition des Jahres 1461, als Friedrich III. von seinem Bruder Albrecht VI. belagert wurde. Bekanntlich verloren die Grafen von Görz im Frieden von Pusarnitz (1460) ihre gesamten Besitzungen in Kärnten und östlich der Lienz Klausen, also auch die Stadt Lienz mit Schloß Bruck. Durch neue Quellenfunde konnte der Verfasser endlich die Lücke über die zwei Jahre schließen, in denen Lienz nicht den Grafen von Görz gehörte, und weiters aufzeigen, wau und auf welche Weise Graf Leonhard 1462 seine alte Residenzstadt zurückgewinnen konnte.



In den letzten Jahrzehnten der Regierungszeit Leonhards war die Grafschaft Görz in der Tat so erwas wie ein »Protoktoratsland von Tirol« (H. Kramer). Dies zeigt sich auch darin, daß die Görzer Münzprägung den Tiroler Münzfuß übernahm und die Münzreform Sigmunds des Münzreichen nachahmte. Der Versuch Sigmunds, auch die Grafschaft Ortenburg mit Spittal an der Drau zu erwerben, scheiterte jedoch; der Herzog hatte diesbezüglich einen Vertrag mit dem Grafen Ulrich II. von Cilli abgeschlossen, der dann jedoch nicht realisiert werden konnte. Schuld daran war in erster Linie der unselige Konflikt des populären Tiroler Landesfürsten mit dem berühmten-berichtigten Brixner Bischof Nikolaus Cusanus, über den der Verfasser bereits ein Buch veröffentlichte. Dieser Konflikt war auch das Haupthindernis dafür, daß Sigmund, dem Erzherzog Albrecht VI. sein Herrschaftsgebiet (das

heutige Oberösterreich) 1461 testamentarisch vermacht hatte, dieses Erbe ebenfalls an den Kaiser abtreten mußte.

Glücklicher und erfolgreicher waren die Expansionspläne Sigmunds im Westen seines Reiches. 1451 konnte er Bregenz mit dem Bregenzerwald erwerben. 1453 wurde das Kleinwalsertal mit dem Hochtanzenberg und 1463 die Grafschaft Sonnenberg im Walgau (Vorarlberg) erobert. Damit kontrollierte Sigmund nicht nur den Brenner, Reschen und Fernpaß sondern auch die Arlbergstraße. 1465 erwarb er die Grafschaft Nellenburg im Hegau am Bodensee und 1486 die Reichslandvogtei in Schwaben. Im Venezianerkrieg des Jahres 1487 wurde auch das Pustertal bedroht, sodaß der Bischof Sixtus von Freising die Venezianer ersuchte, das ihm gehörende Innichen zu schonen. Die Begleitumstände dieses Krieges führten dann zum Sturz Sigmunds (1490), der sich von Dutzenden von Ärzten behandeln ließ, um doch noch ehelichen Nachwuchs zu erhalten — die Zahl seiner unehelichen Kinder betrug etwa 50 — damit seine verhassten Vettern letztlich doch nicht zum Zuge kommen sollten. Da dies vergeblich war, wurde Sigmund von Maximilian beerbt, der den greisen Verwandten nicht sehr nobel behandelte und ihm nicht einmal die Pension vollständig bezahlte. Trotz aller Wirren war die Regierungszeit Sigmunds für Tirol und die habsburgischen Vorlande eine Blütezeit, die kaum je wieder in dem Maße erreicht wurde; dies zeigt sich auch in der Blüte von Kunst und Literatur in der sigmundianischen Ära.

Buchbesprechung

Sigmund der Münzreiche; Zur Geschichte Tirols und der habsburgischen Länder im Spätmittelalter. Von Wilhelm Baum

576 Seiten, 16 Farbtafeln, 50 Schwarzweißabbildungen, Literaturverzeichnis, Zeitrale, Personenregister, 12,5 x 19 cm, lam. Pp., L. 19.000, öS 240.—, DM/sFr 35.—. (= Schriftenreihe des Südtiroler Kulturinstitutes, Band 14).

Bereits 1843 meinte der Historiker Joseph Chmel: »Eine Monographie über die Zeit Herzog Sigmunds in Tirol wäre eine der interessantesten und die Geschichte Tirols und überhaupt Österreichs am meisten fördernden Arbeiten«. Es mußten jedoch fast 150 Jahre vergehen, bis jetzt ein junger Geschichtswissenschaftler diesen seither immer wieder beklagten Mangel behoben hat. Baums abgerundetes Werk über Leben und Leistung des bedeutenden Landesfürsten wird deshalb sicher weit über Tirol hinaus Beachtung finden.

Sigmund hat für Tirol und das Haus Habsburg Großes geleistet. Es gelang ihm, den eigenössischen Expansionsdrang aufzuhalten und allmählich eine Aussöhnung mit dem »Erbfeind« herbeizuführen, wobei auch Nikolaus von der Flüg eine Rolle spielte. Nach der Stabilisierung der Rheingrenze konnte Sigmund die habsburgische Stellung in den Vorlanden (Vorarlberg, Schwaben, Schwarzwald, Elsaß) durch neue Erwerbungen festigen. Durch die Bündnispolitik mit Karl dem Kühnen von Burgund

wies er dem Hause Habsburg den Weg nach Westen und schuf mit der Anbahnung der Heirat Maximilians I. mit der burgundischen Erbtochter Maria eine wichtige Voraussetzung für den Aufstieg Habsburgs zur Weltmacht.

Wirtschaftliche Grundlage der Politik Sigmunds war der Silberbergbau in Tirol, der auch die große Münzreform ermöglichte und ihn europaweit bekannt machte. Erstmals im deutschen Sprachraum wurden jetzt Silbergroßmünzen (Gulden) ausgeprägt.

Erwin Kolbitsch:

Zollstellen in Ampezzo: Peutelstein und Ampezzo/Süd

Ampezzo in Kataufers oder Cadober gehörte einst zum Besitz des Grafen Albert von Görz und Tirol und geriet erst im Jahre 1420 in Abhängigkeit von Venedig. Daß auch im Winter der Warenverkehr in den Alpen am »unteren Weg« im Mittelalter nicht ruhte, beweist die Festsetzung von Übergehühren für den Warentransport bei hohem Schneefall, wie eine solche in Ampezzo schon 1368 stattgefunden hat. (Archivberichte aus Tirol von Ottenthal und Redlich, 3. Bd., Nr. 2391).

Man sorgte also für ständige Verbesserung der Wege wie auch für Beseitigung plötzlicher Schäden etwa durch Schneemassen, um den Verkehr auch im Winter zu ermöglichen.

Um 1508 kam es um dieses Gebiet zum Krieg zwischen Kaiser Maximilian und dem Dogen von Venedig. Zuerst errangen die Venetianer Erfolge, doch 1511 gelang dem kaiserlichen Heer die Eroberung der Feste Peutelstein und des Beckens von Corina.

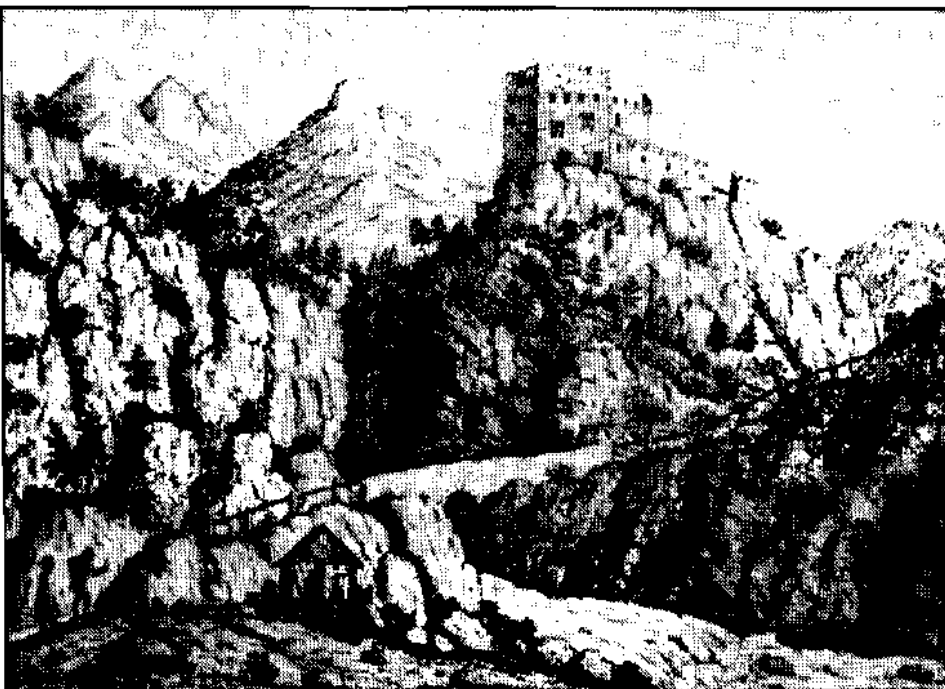
Innenpolitisch konnte er seine Stellung als Landesfürst durch den Sieg über die römische Kurie im schicksalhaften Konflikt um die Restaurationsbestrebungen des Brixner Bischofs Nikolaus von Kues ausbauen. Der Venezianerkrieg (1487) brachte zwar militärische Erfolge, aber auch ungeheure Kosten mit sich, so daß Sigmund den Fuggern die Silberbergwerke verpfänden und den Bayernherzögen die Vorlande verkaufen mußte. Dies führte zum Eingreifen Kaiser Friedrichs III. und des Tiroler Landtages, worauf Sigmund zugunsten seines Neffen, Königs Maximilian, abdanken mußte.

In den Reihen der Kaiserlichen kämpften viele Pusterer wie nachstehende Urkunde für die östlichen Landgerichte bezeugt.

1511: Kaiser Maximilian befiehlt der Herrschaft Luents sowie den Gerichten Heimfels und Anras die Stellung von je 200 wohl ausgerüsteten Männern. (Regesten des Stadlarchivs Lienz).

Zuerst oblag die Verwaltung des neuen Gebietes dem Pfleger von Toblach Kaspar Herbst. Ab 1515 wurden durch die Tiroler Landesfürsten Hauptleute für Peutelstein ernannt. Sie wurden auch beauftragt, ein Weggeld einzuhoben. Sie durften kein Handwerk ausüben, mußten einen Unterhauptmann, einen Reisigen, einen Kapellan, einen Büchsenmeister, einen Portner, 8 redliche Knechte und eine Köchin einstellen. Zudem mußten sie 2 Pferde halten. (Schatzarchiv Innsbruck).

Im Jahre 1515 wurde von Kaiser Maximilian Christof Herbst als erster Schloßhauptmann von Peutelstein eingesetzt.



Schloß Peutelstein, von dem heute kein Stein mehr auf dem anderen steht, lag an hervorragend strategischer Stelle am Eingang ins Gemärk und ins Fanes/Enneberg und war im 14. Jhd. bereits tirolisches Lehen.

Foto: R. Kolbitsch

Tod einer Mitarbeiterin

Ordensfrau Alberta Brunner verstarb am 22. August d.J. im Kloster der Dominikanerinnen in Lienz im 87. Lebensjahr. Die Verstorbene war von 1954 bis 1967 als Lehrerin an der Mädchen Volksschule der Dominikanerinnen in Lienz erfolgreich tätig und bei Eltern und Schülerinnen gleichermaßen geschätzt und beliebt. Sie wirkte aber auch im Konvent als Archivarin und Chronistin, und in dieser Eigenschaft als Historikerin veröffentlichte sie in den »Osttiroler Heimatblättern« wertvolle historische Daten über die Geschichte des Frauenklosters zu Lienz.

Der Verewigten möge im Jenseits der wohlverdiente Lohn zuteil werden.

Requiescat in pace!

1523 war Jakob von Thun sein Nachfolger. Sein Pflegerevers lautete auf die Hauptmannschaft Peutelstein samt Dorf und Güter zu Haiden. Er bezog jährlich die hohe Summe von 784 fl.

Für die Warenverzollung — besonders Holzausfuhr — wurde im Jahre 1537 am südlichen Ausgang von Ampezzo eine weitere Zollstätte errichtet.

Meistens waren die vom Landesfürsten ernannten Hauptleute auf Peutelstein Deutsche, wie nachstehende Liste zeigt:

1582 Michael Brugger

1590 Georg Recordin

1594 Joachim von Winkelhofen

1618 Hanns Christof

1643 Ferdinand Pischl

1648 Franz Haidenreich

1659 Christof von Winkelhofen

(Bestallungen aus Bekennensbüchern)

1765 wurde Ampezzo-Süd ein allgemeines Grenzzollamt; 1788 wurde laut Verordnung zur Ermunterung der Pferdezucht das scharfe Ausfuhrverbot von Stuten, welche von den angrenzenden Italienern zur Züchtung von Maultieren eifrig gesucht wurden, aufgehoben.

Die Zollgebühr für 1 Pferd betrug 4 fl. Durch diesen Pferdeverkauf floß damals sehr viel Geld nach Haiden.

Über Ampezzo ging schon seit dem 16. Jahrhundert viel Musel- und Schiffbauholz aus dem Pustertal nach Venedig. Tinkhauser berichtet in seiner Chronik, daß im Jahre 1824 ein Bauer in der Brunecker Gegend für einen schön ausgesuchten Lärchenstamm 11 fl 12 kr erhielt.

Dieser Holzhandel blühte auch weiterhin. Ein Vergleich 1825 kostete 1 Star (30 l) Roggen 1 fl 3 kr. Nun zum Abschluß noch über das Schicksal der Feste Peutelstein: Zur Zeit Kaiser Josefs II. wurden die Burg und die dazu gehörenden Güter an einen Privaten verkauft. Seitdem geriet das einst so stolze Schloß in Verfall.